



Erika-Mitterer-Lyrikpreis 2009:

## Schreiben über das, was offiziell „nicht ist“

von Martin G. Petrowsky

Es scheint kein Zufall, dass sich der Verband Katholischer Schriftsteller Österreichs für seinen dritten Lyrik-Wettbewerb ein Motto ausgewählt hat, das die heute allgegenwärtige Überbetonung der Rationalität zu hinterfragen anregt:

„Wer denkt, vermutet.  
Wer empfindet, weiß.“

Erika Mitterer schrieb den aus drei Gedichten bestehenden Zyklus *Das Sichere*, dem dieses Zitat entnommen ist, wohl in einer Zeit besonderer Anfechtung – Anfechtung durch die ständigen Mahnungen gescheiter Intellektueller, die betonten, nur was man messen und wägen, im Experiment wiederholen und in ein logisches Gebäude widerspruchlos einordnen könne, sei wirklich. Und wissen könne man nur, was man als wirklich erkannt habe. Alles andere sei unnütze Spekulation ...

Diese der naturwissenschaftlichen Forschung entlehnte Maxime wollte so gar nicht zum Weltbild der Dichterin und zu ihren ureigensten, inneren Erfahrungen passen. Aber wie sollte man in die Diskussion eintreten, seinen Widerspruch anmelden, wenn es für jene Erfahrungen, die das Leben auszumachen scheinen, in der Sprache der Physik keine Worte gibt? Wie könnte man über Inhalt und Bedeutung subjektiver Einsichten sprechen, wenn diese von den nur objektive Tatbestände anerkennden Gesprächspartnern als Illusionen abqualifiziert werden?

Es scheint also kein Zufall, dass der VKSÖ dieses Motto, das die aktuellen Konventionen über den Wert logischen Denkens und intuitiven Empfindens umzukehren scheint, für seinen Lyrikwettbewerb ausgewählt hat, denn:

In welcher Sprache, wenn nicht in der Sprache der Lyrik, könnten die Antworten auf die naturwissenschaftlich nicht erklärbaren Fragen gegeben werden?!

– Vielleicht müsstete man hier sagen: in der Sprache des Glaubens!

Ist das ein Gegensatz? Den großen religiösen Schriften der Menschheit wohnt ein hohes Maß an Poesie inne – eben weil das Transzendente, das Unfassbare, am ehesten mit Poesie (mit Klang, mit Bildern, mit Stimmung ...) vermittelt werden kann.

So wie Erika Mitterer diesen Weg gegangen ist, um mit den Anfechtungen ihrer Zeit zurande zu kommen, so haben sich nun 238 Autoren vom Motto des Wettbewerbs angesprochen gefühlt und insgesamt 399 Gedichte eingesandt. Welch ein Beweis dafür, dass es auch heute viele Menschen gibt, die sich klar werden wollen über das, was offiziell „nicht ist“!

### Ermutigende Vielfalt

Wie oft höre ich von Bildenden Künstlern, dass sie nicht ernst genommen werden, wenn sie gegenständlich malen; von Autoren, dass sie für gereimte Gedichte keinen Verleger finden. Der „Zeitgeist“ versucht zu diktieren, wie Kunst heute auszusehen habe. Da empfinde ich es als wunderbaren Beweis geistiger Unabhängigkeit, echter Emanzipation, dass sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eines solchen Bewerbs weder Stil noch Inhalt vorschreiben lassen, sondern einsandten, was ihnen gut und wichtig schien. Texte mit klarem Rhythmus oder scheinbar chaotische Fragmente, Gereimtes oder Lautmalerisches, Umgangssprachliches oder sprachlich Überhöhtes. „Das darf man heute nicht“ galt für die Einsender offenbar nicht!

Diese Vielfalt hat die Jury natürlich vor eine große Herausforderung gestellt, galt es bei der Beurteilung der Einsendungen doch, kaum Vergleichbares in eine argumentierbare Reihung zu bringen. Es gebührt den Juroren – den Autoren Dr. Elisabeth Schawerda, Dr. Rosemarie Schulak, Hermann Wischnat, den Kulturjournalisten Mag. Edith-Ulla Gasser (ORF) und Mag. Norbert Mayer (Die Presse) und dem



Team des VKSÖ (E.M. Kittelmann, O. M. Haniger und G. Leitgeb) – großer Dank dafür, diese Sichtung übernommen und viel Zeit und Sorgfalt in die Endauswahl investiert zu haben.

Die Bewertung von Lyrik ist ja ein höchst schwieriges Unterfangen: Es müssen nicht nur persönliche Vorlieben so gut wie möglich hintangestellt werden, selbst bei eher „technischen“ Kriterien wie Treffgenauigkeit des Themas, Qualität des Ausdrucks, Einklang von Inhalt und Form wird ein subjektiver Faktor niemals ganz auszuschließen sein. In Fragen wie „Originalität der Idee“ oder „künstlerischer Gesamteindruck“ wird schließlich nur der Durchschnitt der eingebrachten Meinungen relevant sein – und dies scheint auch insofern gerechtfertigt, als jeder Autor wohl eine möglichst große Leserschaft anzusprechen versucht.

## Lyrik ist notwendig!

Insgesamt erbrachte der dritte Lyrikwettbewerb des VKSÖ den überzeugenden Beweis: Lyrik lebt! Diese vielfach totgesagte Kunstsparte scheint als Ausdrucksmittel, als **der** emotionale Zugang zu einem besseren Verständnis menschlicher Existenzbedingungen auch vielen heutigen Autorinnen und Autoren geradezu lebensnotwendig zu sein. Die Qualität der ausgewählten Beiträge wird mit Sicherheit viele Leser ansprechen.

Ich freue mich darüber, die acht erstgereihten Beiträge hier präsentieren zu können; weitere Abdrucke werden in den nächsten Heften des *Zaunkönig* folgen. Und über den VKSÖ kann die Dokumentationsbroschüre mit allen preisgekrönten und ehrend hervorgehobenen Gedichten bezogen werden.

Erika Mitterer hätte sich über das Ausmaß an Inspiration, das von ihrem Vers ausgegangen ist, zweifellos gefreut. Wenn Sie, liebe Leser, sich jetzt den preisgekrönten Gedichten zuwenden, berücksichtigen Sie bitte den Rat, den die Dichterin für das Lesen von Lyrik einmal ausgesprochen hat:

*Bedenken Sie immer, dass Gedichte gehört werden müssen, lesen Sie sie laut. Gedichte sind ebenso sehr Klang wie Bild und Gedanke, erst in allem zusammen drückt sich das Eigentliche, die jähe Erfahrung des Dichters aus!*

>>>

### DAS SICHERE

I

Voller Beweise ist die Welt. Jedoch wer zweifelt, kann sie nicht erkennen. Nie. Wenn er sie sieht, meint er, sein Auge täuscht ihn und will sie greifen. Und misstraut den Fingern und möchte hören. Hören ist verdächtig: Hören nicht Geistesranke Stimmen? Sehen und hören müsste man und greifen ... Alles kann Trug sein, Trug der Sinne! Lasst uns rechnen: Zahlen sind sicher! Nein, nicht einmal Zahlen; sie gelten nur für den begrenzten Raum.

Was wäre sicher, mehr als nur wahr-scheinlich? Das Nichts. Die ziffernlose Null. Die Hölle. Ich zweifle, darum bin ich! – Welch ein Trugschluss!

Wer glaubt ist sicher! – Wer vermag zu glauben? Jeder der liebt. Denn aus Erfahrung wissen, heißt: glauben. Und der Glaube zieht Beweise an sich, wie Eisenspäne der Magnet.

Denn unser Wissen ist Gedankenspiel, ein Puzzle, das wir nie zu Ende stückeln, das nie das heile Ur-Bild wiederherstellt, weil etwas immer fehlen wird. Es gab doch Vorlagen? Doch die schienen uns veraltet ... Wer braucht das noch? Wir haben sie verbrannt.

II

So wie ein Blinder Schwingungen empfindet, die wir nicht fühlen, und den Abstand einhält und eine Welt, die ganz ist, in sich aufnimmt und sich nicht irrt, Gewissheit hat, wie wir –

so können Kinder, was sie nicht verstehen, dennoch begreifen: Drohung, Lob und Liebe ... Der Ton, der Blick vermittelt ihnen alles.

Du täuschst die Kinder nicht, weil sie nicht denken, nicht sich entscheiden. Täuschst die Tiere niemals, und nicht die Engel. Weil auch sie nicht denken.

Doch wehe, wie leicht irrt ein Mensch, der denkt und der verlernt hat, Ton und Blick zu fühlen – und jene Strahlung, die wir Liebe nennen!

Wer denkt, vermutet. Wer empfindet, weiß!

III

Wie lang hab ich gebraucht, um umzulernen! Denn früher suchte ich Beweis im Worte, bei dem man einen „nehmen“ kann! Wer nähme den Freund beim Blick, beim Händedruck, beim Lächeln?!

Ich wurde ungeduldig, wenn es ausblieb; so wie ein Schulkind einer guten Note bedarf, zu wissen, ob die Rechnung richtig. Mein Lehrer aber setzte hin „gesehn!“ und ließ mich zählen, bis die Gleichung aufging.

Wie manchen falschen Ansatz schrieb ich hin! Doch heute, endlich! Sieg der langen Mühe, Frucht der Geduld, herbeigeliebtes Zeichen – gültig für jenes Namenlosen Namen, den anzusprechen uns verboten ist – – –



1

**Klaus SERVENE**

ALS MEIN HERZSCHRITT-  
MACHER STREIKTE  
wand ich Efeu um das Hornissennest  
der zeitgenössischen Denkmethode  
sang den Herz-klopf-mich-wach-Blues  
tanzte mit meinen eigenen Rippen  
weit hinaus  
aufs bestellte Feld  
mit wilden  
Anemonen  
und die Sehnsucht  
war mir Herz genug

**Bettina KENTER**

FAMILIENAUFSTELLUNG

Ich irre in meiner Familie umher  
begrabe  
ach  
die Toten meiner Familie  
die ehrbaren Toten verstoßenen Toten verschollenen Toten die  
totgeschwiegenen Toten und jene von denen niemand je wusste  
ach du mein Bruder  
Kommst du mit? wispern herüber die  
Geehrten Ausgegrenzten Verschollenen Totgeschwiegenen die  
nie ins Leben Getretenen  
ach du mein Bruder  
gegangen im Mutterleib unbemerkt  
Kommst du mit? Doch ich bleibe. Ich bleibe.  
Bleibe allein. Wandere  
ach du mein Bruder vermisst immerdar  
in meiner Familie umher erinnere mich  
ach du mein Bruder wiedergefunden hier heute  
der Vergessenen hole die Leichen aus dem Keller  
bestatte auch sie  
ehre die Missbrauchten lege mich zu den Verwundeten  
nur ein Weilchen  
verneige mich vor den Schuldbeladenen  
werfe ihre Geheimnisse und Lügen  
ins Feuer der Vergebung lasse  
ach du mein Bruder  
Schmetterlinge tanzen

Ich bleibe.  
Wandere  
Wandle.

2

**Myriam KEIL**

BODENPROBEN

ich streiche gern einzelne haare  
aus deiner stirn und behaupte,  
sie seien weiß, heute einmal  
habe ich dir gesagt, es würde helfen  
zu hoffen. die baumkrone vor deinem  
fenster ausgemalt, die krankheit  
befällt sie erst im sommer, spät,  
doch sicher, ich wünschte, ich hätte  
deine bücher gezählt und wüsste,  
an welchem tag es wie viele waren.  
manchmal stelle ich mir vor, in ihnen  
nisten antworten auf alles. dann  
glaube ich wieder an etwas und  
analysiere stündlich den grad  
deiner liebe, als wäre er ein indiz  
für Wörter wie morgen, ewig, uns.

**Helmut GLATZ**

ZAUBER

Wenn du den Atem anhältst  
und die Augen bedeckst  
und die Ohren verschließt,  
hörst du sie murmeln,  
die Steine im Fluss.  
Kiesel, rund wie Nüsse,  
in denen die Märchen  
verschlossen sind.  
Schlage sie auf,  
dann springen die Götter hervor,  
die Fische mit den silbernen Schuppen  
und den Zaubersprüchen im Maul.  
Und der Frosch wird ein König,  
der Däumling ein Riese,  
die Mücke ein Adler,  
wenn du nur die Zaubersprüche kennst.  
Bedecke die Augen,  
halte die Luft an,  
verschließe den Mund.

3

**Die Preisträger:**

Klaus SERVENE, geb. 1949, lebt als freier Autor  
und literarisch Verantwortlicher des Mannheimer  
*andiamo*-Verlags in Mannheim.

Myriam KEIL, geb. 1978 in Pirmasens, lebt als  
Dipl.-Finanzwirtin und freie Autorin in Ham-  
burg.

Helmut GLATZ, geb. 1939 in Eger, Rektor i. R.,  
lebt in Landsberg am Lech.

Bettina KENTER, geb. 1951, lebt als freie Autorin  
und Synchronsprecherin in Puchheim/Bayern.

**Die 4 Nächstgereihten:**

Waltraud SCHOPF-SUCHY, Mag. phil., geb. 1954,  
lebt als AHS-Professorin in Wien.

Helle TREDE, geb. 1938 in Göttingen, Erzieherin  
und Heilpädagogin i. R., lebt in Hinterzarten im  
Hochschwarzwald.

Nandi (Ferdinanda) FRIEDEL, geb. 1946, lebt als  
„Hausfrau und Mutter in Ruhe“ in Wien.

Horst SAMSON, geb. 1954 im Weiler Salcimi  
in Rumänien, lebt als Lehrer und Journalist in  
Neuberg bei Frankfurt/Main.



**Waltraud SCHOPF-SUCHY**

5

HECKENROSEN

Das Geschlagene verliert sich  
in den Blutrinnen des Schlachthofs,  
während sich durch die Gitterstäbe des Tors  
geschmückt mit Zynismus „Arbeit macht frei“ –  
Heckenrosen zwingen,  
deren Dornen Labsal bedeuten  
im Vergleich zum Schlagring des Aufsehers.

Einige Längengrade weiter  
verschluckt der Schiffsbauch eines Dampfers  
das Weinen der Heimatverlustigen  
und Rauch umgraut die Schlotte  
wie die Schornsteine des Schlachthofs.

Enge Verstecke in Häuserschluchten  
umschließt andauernde Furcht  
vor Entdeckung  
und vor dem Verrat des Freundes:  
Hartgeld glänzt heller als der Davidstern.

*Wer empfindet, weiß,*  
dass die Momente des Grauens  
– erinnert als Ewigkeit –  
Alpträume schaffen,  
indess Heckenrosen  
jetzt das Tor umkränzen  
und Natur sich in ihnen erneuert.

**Horst SAMSON**

8

DAS MEER

Am Strand harren sie aus, streichholzklein,  
treiben  
in Gedanken hinaus ins rotgeränderte  
Auge.  
Es ist der Horizont  
die Zündschnur  
die ihre Köpfe in Brand setzt.  
Sand rinnt  
durch ihre Körper. Sie warten  
gelassen  
am Fuße des Lichtkreuzes über dem Wasser.  
Sind es Piraten?  
Sind es Gerechte?  
Keine Regel kennt der streunende  
Wind,  
der kommt, der geht.  
Sie sind jung, und sie sind alt, und  
sie haben das Meer erreicht!

**Helle TREDE**

6

RITUALE

Sie legen Schatten  
auf das Kind  
Blutrosen  
versiegeln  
die geraubten Träume

Ein verletztes Menschenrecht  
als Mitgift  
in das Leben

Verborgen im Schweigen  
die gefaltete Luft  
über dem gleißenden Stahl

Wir sind Schlafgefangene  
die nicht reden  
und Fürsprache halten  
für das Leben

Wir erwachen in den Schatten  
über dem Kind

*Geschrieben nach einem Bericht im ZDF  
„Mona Lisa 1997“ über die Beschneidung von  
Mädchen in Ägypten und Afrika*

**Nandi FRIEDEL**

ZUWEILEN

Soll einer mir sagen  
ihn berührt das nicht  
zuweilen  
was uns anspricht  
aus einer Linie am Horizont  
einem Wort, einem Bild, einem Klang  
was uns streift  
so flüchtig, so inhaltschwer  
so unvergesslich

Später dann  
abgetan  
als Hirngespinnst  
doch unerreicht im Zauber  
nicht wäg-, nicht zähl-, nicht messbar  
belächelt

auch den härtesten Zügen  
fährt solches  
sänftigend übers Gesicht

zuweilen